

Was ist Glück?

Georg Britting

Vor 100 Jahren erschienen in:

Regensburger Neueste Nachrichten Nr. 88
Samstag, 8. April 1911

© ► Georg-Britting-Stiftung 2011

Arthur Schnitzler läßt einen Arzt einmal sagen: „Der Inhalt meines Lebens Ist sie nie gewesen, aber in gewissem Sinne war sie mehr - der Duft," Es liegt ein Ton wehmütig stiller Resignation in diesen Worten - der Bilanz des langen, an Erfolgen und Taten reichen Lebens eines Mannes, der scheinbare Nichtigkeiten, harmlose Tandeelen, den süßen Rausch einer kurzen Stunde nur nebenhin, ungeduldig und mit einem halben Lächeln der Überlegenheit flüchtig gekostet, um grau geworden, zu erkennen, daß eben diese Nichtigkeiten das einzig wertvolle und bleibende auf dieser wunderlichsten aller Welten sind. Die Götzen denen wir Kraft und Jugend opferten, unser Streben und unsere Ideale, an das, was unser Dasein erst lebenswert zu machen schien, verblaßt mit der Zeit zu wesenlosen Schemen und mit schmerzlichem Staunen sehen wir, daß, was einst unsere ganze Seele aufrührte, uns jetzt mit glanzlosen Augen anstarrt.

Vanitas, vanitatum vanitas. Alles ist eitel. Eine bittere Erkenntnis, dieser Spruch des alten Salomo, zu der sich nur wenige durchringen, die sich den meisten erst am Ende des Lebens aufdrängt. Flüchtig und auf Augenblicke streift das Glück den Sterblichen und wer es darin nicht mit sicheren Händen greift, es sich über wichtigerem Unwichtigen entschlüpfen läßt, der ist ein Tor, der einen Edelstein für einen Kiesel tauscht. Die klare Schönheit eines Sommerabends, wenn die Sonne eben zur Rüste ging und der herbe Duft des Tannenwaldes stärker strömt, eine Mondnacht am Waldbach, wenn die bleichen Strahlen über das Wasser spielen und im Blau der Wellen aufglühen, der Sonnenglast eines Julimittags, wenn die reifen Ähren in wogender Pracht stehen, und die zitternde Wärme schlürfen - wir trinken Farbe und Stimmung dieser Ausschnitte, Stunden und Tage rinnen hin, anderes gleitet über unsere Seele und nach Jahren, unvermutet, stehen sie plötzlich wieder vor uns, "die Bilder, die lang wir vergessen geglaubt". Sie haben an Duft und Schönheitsgehalt nichts verloren, die verklärende Erinnerung hat sie vielmehr in warmes, leuchtendes Gold getaucht, das ihre ganze Pracht In tieferen, satteren Tönen erglänzen läßt.

Unsere Arbeit und der Erfolg unserer Arbeit macht uns nicht glücklich. Das gilt nicht nur vom Durchschnittsmenschen, dessen Leistungen gemessen an den Werten des Lebenswerkes der Geistesheroen minimal erscheinen, selbst, bevorzugte Geister, deren Schaffen Jahrhunderte überdauerte und überdauern wird, haben dies erkannt und ausgesprochen.

Als Bismarck einmal in einer Gesellschaft von einer Partie gefragt wurde, ob er glücklich sei, antwortete er: „Glücklich? Was nennen Sie glücklich? Ein glücklicher Mann bin ich selten gewesen. Wenn ich die spärlichen Minuten wahren Glückes zusammenzähle, so kommen Irr ganzen nicht mehr als vierundzwanzig Stunden heraus!" Als die glücklichsten Augenblicke seines Lebens erwähnte er dann zwei; Da er als Knabe seinen ersten Hasen geschossen und als er sich mit seiner nachmaligen Frau, Johanna von Puttkammer, verlobt hatte. Alexander von Humboldt sagt in seinen Memoiren: „Wenn man achtzig Jahre gestrebt und geforscht hat, so muß man sich doch endlich gestehen, daß man nichts erstrebt und nichts erforscht hat.

„Ibsen schrieb 1895 an Collin:

Es gewährt ja eine gewisse Befriedigung, so bekannt zu sein, in den Ländern ringsum. Aber ein Glücksgefühl bringt es mir nicht," Sogar Goethe, der den positiven Wert des Lebens, das Glück des Lebens so oft gepriesen hat, sagt: „Mein Leben ist im Grunde Müh und Arbeit gewesen und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt habe. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte' Kleinigkeiten sind, die das Leben verschönen. Spielereien flüchtiger Minuten, Episoden, harmloses Liebesgeplänkel, ein wildes, braunes Mädel für einen Tag im Arm, Zecherlust Im Kreise froher Brüder - kaum genossen schon ein Traum schenken sie uns die einzigen glücklichen Augenblicke. Drum scheltet mir die nicht, die den Sinn des Lebens verstanden haben und die Wonnen kurzer Stunden mit jauchzender Brust und ohne Grübeln genießen - die Herren des Lebens sind sie, von Ihnen lernt wie man es „verträumt. verraucht und vergeigt und wie man es dreimal verachtet.“

Die drei Zigeuner

Drei Zigeuner fand ich einmal
Liegen an einer Weide,
Als mein Fuhrwerk mit müder Qual
Schlich durch sandige Heide.

Hielt der eine für sich allein
In den Händen die Fiedel,
Spielt', umglüht vom Abendschein,
Sich ein lustiges Liedel.

Hielt der zweite die Pfeif' im Mund,
Blickte nach seinem Rauche,
Froh, als ob er vom Erdenrund
Nichts zum Glücke mehr brauche.

Und der dritte behaglich schlief,
Und sein Zymbal am Baum hing;
Über die Saiten der Windhauch lief,
Über sein Herz ein Traum ging.

An die Kleidern trugen die drei
Löcher und bunte Flicker;
Aber sie boten trotzig frei
Spott den Erdengeschicken.

Dreifach haben sie mir gezeigt,
Wenn das Leben uns nachtet,
Wie man's verschläft, verraucht, vergeigt,
Und es dreifach verachtet.

Nach den Zigeunern lange noch schau'n
Mußt ich im Weiterfahren,
Nach den Gesichtern dunkelbraun,
Den schwarzlockigen Haaren.

Nikolaus Lenau